

Zeitschrift:	Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band:	37 (1957-1958)
Heft:	10
Artikel:	Ein moderner Kolonialstaat : zur 100. Widerkehr des Geburtstages von Lord Lugard am 22. Januar 1958
Autor:	Schneebeli, Robert J.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-160729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kischer oder sozialer Art glücklich und ohne Blutvergießen hätten gelöst werden können, wenn sie nicht dazwischen getreten wären.

Aber die meist schmerzlichen Erfahrungen der letzten zwölf Jahre fangen an, der Welt die Augen zu öffnen. Politiker und öffentliche Meinung der freien Länder sind je länger je mehr überzeugt von der Wichtigkeit der Einheitlichkeit und der wahren Natur der vorhandenen Gefahr. Die Soldaten kennen jetzt den wirklichen Feind, weil sie gegen ihn kämpfen mußten und sind bereit, ihn zu schlagen. Die Methoden des gegenrevolutionären Krieges sind heute erfaßt. Ist man bereit sie anzuwenden, wird die Umsturzwaffe des internationalen Kommunismus und seiner Verbündeten (die bewußten und die unbewußten) ihrerseits neutralisiert werden, ebenso wie seine Waffen zur massiven Vernichtung durch diejenigen der USA neutralisiert sind. Diese Methoden sollen in einer weiteren Studie beschrieben werden.

EIN MODERNER KOLONIALSTAATSMANN

Zur 100. Wiederkehr des Geburtstages von Lord Lugard am 22. Januar 1958

VON ROBERT J. SCHNEEBELI

Es mag unzeitgemäß sein, eines Kolonialgouverneurs zu gedenken. Die Kolonialreiche der alten europäischen Mächte lösen sich auf. Neue Staaten gehen aus ihnen hervor. Dies wäre nicht möglich ohne die Vorarbeit, welche in der Kolonialzeit, vor allem im letzten Abschnitt, der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, geleistet wurde. Diese Vorarbeit wurde von einer Generation von Kolonialgouverneuren geleistet, welche Staatsmänner genannt zu werden verdienen. Lord Lugard ist der Schöpfer von Nigeria, dem Nachbarterritorium von Ghana, welches 1957 zum unabhängigen Staat proklamiert worden ist. Nigeria wird bald soweit sein.

Frederick John Dealtry Lugard wurde am 22. Januar 1858 in Indien geboren. Als Zwanzigjähriger wurde er Offizier in der Armee und nahm am Afghanischen Krieg 1879/80 teil. In den neunziger Jahren arbeitete er für die British East African Company in Uganda. Seine Tätigkeit hat er in einem zweibändigen Werk «The Rise of Our East African Empire»,

1893, beschrieben. 1894 schloß er im Dienste der Royal Niger Company mit den Häuptlingen des Nigergebietes Verträge über die britische Oberhoheit ab. 1897 bis 1899 kommandierte er die West African Frontier Force¹⁾). Während der nächsten sechs Jahre war er Hochkommissar in Nordnigeria. In dieser Zeit gelang es ihm, in einem Gebiet Ordnung zu schaffen, das von ständigen Kämpfen der mohammedanischen Emire zerrissen war. Sklavenhandel, Sklaverei und Kannibalismus wurden abgeschafft. Nach fünf Jahren als Gouverneur von Hongkong kehrte Lugard 1912 nach Nigeria zurück und führte vor dem ersten Weltkrieg die administrative Vereinigung von Nord- und Südnigerien, bisher getrennten Kolonialterritorien, durch. Von 1914 bis 1920 war er Generalgouverneur von Nigeria. Als er sich 1920 zurückzog, war er der «Grand Old Man» des Empire. Von 1922 bis 1936 gehörte er der Mandatskommission des Völkerbundes an. Er war auch der erste Präsident des International Institute of African Languages and Cultures. Die reiche Summe seiner Erfahrungen legte Lugard 1922 in dem Buch «The Dual Mandate in British Tropical Africa» nieder. Daneben verfolgte er bis zu seinem am 11. April 1945 erfolgten Tod die Vorgänge in der Kolonialwelt und äußerte sich in Zeitschriften zu allen aktuellen Kolonialproblemen.

Die Gedanken, welche Lugards Politik Richtung gaben, können kurz umschrieben werden. Der Eingeborene der Kolonialterritorien erleidet das Schicksal, in die Welt des Europäers einbezogen zu werden. Dieses Schicksal ist nicht abzuwenden. Es ist die Sendung des europäischen Menschen, die Welt zu entdecken und zu erschließen. Weder er noch der Eingeborene kann sich dem entziehen. Der Europäer darf aber auch nicht über das neue Land verfügen, wie es ihm allein beliebt und seinem Staat nützt. Der Eingeborene soll weder das Opfer europäischer Habgier noch europäischer Machtkämpfe sein. Niemand soll durch politische Maßnahmen daran gehindert werden, die Produkte der Kolonialländer zu erwerben und seine Produkte dort abzusetzen. Der europäische Staat im Besitz von Kolonialgebiet ist Treuhänder der Eingeborenen, aber auch der ganzen Welt. Er schützt den Eingeborenen in seinen Menschenrechten. Er hält den Markt der Kolonialgebiete der ganzen Welt offen. Das ist das «Dual Mandate», die zweifache Treuhänderschaft.

Lugard wollte, daß die Afrikaner auf ihre eigene Weise den Weg in die Zivilisation fanden. Sie sollten den Wert der Zivilisation, ihrer Leistung und ihrer Güter sehen. Im Kontakt mit dem Europäer muß der Afrikaner seine eigene Kultur im zwanzigsten Jahrhundert schaffen. Dies erfordert eine lange Aufbauarbeit, welche gründlich und von unten her geleistet werden sollte. Daher vermied es Lugard, eine rasch und glatt arbeitende, von Europäern geleitete Verwaltung einzuführen, sondern

¹⁾ Über die erste Hälfte von Lugards Leben handelt der erste Band der Biographie von Margery Perham. *Lugard, The Years of Adventure*. London 1956. Der zweite Band wird 1958 erscheinen.

ließ überall die Häuptlinge oder Häuptlingsgruppen oder auch die ganz kleinen Stammesdemokratien so bestehen, wie er sie antraf, unterstellte sie aber der Aufsicht der Kolonialregierung. Allmählich, unter Führung und Geleit durch die Kolonialbeamten, aber doch, so hoffte er, aus eigenem Antrieb sollten alle autochthonen afrikanischen Regierungen freiheitlichen, demokratischen Charakter annehmen. Aus der Freiheit des Dorfes, des Stammes heraus würden führende Köpfe hervorgehen, welche später ein größeres Ganzes in Freiheit zu leiten vermöchten. Das ist der Grundgedanke der «indirekten Regierung» (Indirect Rule), welche in Nigeria eingeführt wurde. Der Gedanke war nicht neu, aber er wurde von Lugard konsequent und anfänglich erfolgreich in der Politik gehandhabt.

Auf Grund dieser Konzeption schenkte er seine besondere Aufmerksamkeit den Schulen. Es sollten nicht einige Afrikaner außerhalb ihres Landes Mittel- und Hochschulbildung genießen, um als verwöhnte europäisierte Eingeborene zurückzukehren. So würden sie ihr Volk nicht mehr verstehen und ihr Volk würde sie nicht mehr annehmen. Bis zur Hochschulreife, und wenn möglich noch darüber hinaus, sollte der Afrikaner im afrikanischen Lebensraum aufwachsen. Daher erhob Lugard früh die jetzt verwirklichte Forderung nach Hochschulen in Afrika. Erst dann, wenn der Afrikaner als Erwachsener sein Land und dessen Anliegen erfaßt habe, sollte er in Europa lernen. Der gebildete Eingeborene vor allem aber sollte einsehen, daß es in der Einbeziehung Afrikas in die Zivilisation keinen Kurzschluß gab. Alle Afrikaner sollten lernen, wie sie allmählich ihr eigenes Dasein materiell verbessern könnten, nicht mit den allerneusten Maschinen, nicht nur als «Hände», ungelernte Arbeiter, auf Plantagen und in Fabriken und Bergwerken der Europäer, sondern mit besseren, einfachen und später immer weiter verbesserten Geräten.

In der Wirtschaft der Kolonialgebiete sollte nicht der Europäer nur gerade das Produkt entwickeln, welches ihm Gewinn brachte. Sicherlich mußten für den Europäer Anreiz und Gewinnaussichten bestehen. Aber dieser Gewinn sollte nicht auf Kosten des Afrikaners und unter einseitiger Ausbeutung seiner Arbeitskraft erworben werden. Das Agrarprodukt, in Westafrika vor allem Palmöl und Kakao, war durch den Afrikaner auf seinem Land und unter europäischer Führung durch seine eigene Geschicklichkeit hervorzubringen. Von unten her, durch eigene Erfahrung gelehrt und eigenen Fleiß emporgekommen, sollte der Afrikaner auch in der mittleren und obersten Leitung größerer Unternehmungen seinen Platz finden. Die wirtschaftliche Erschließung Afrikas würde ein Unternehmen zu beidseitigem Gewinn.

Dies alles wollte Lugard durch ein Vorwärtsgehen auf breiter Front erreichen, niemals aber durch Hochzüchtung einer afrikanischen Intelligenzia von Juristen und Journalisten.

Aber nicht nur das Mutterland, sondern alle Staaten sollten zu den Kolonien Zugang haben. Markt und Handel waren frei. Das war die zweite Treuhänderschaft. Vor 1914 war die Türe zu den Kolonien tatsächlich offen. Der erste Weltkrieg verhinderte Lugard daran, die zweite Treuhänderschaft auszuüben. Aber in der ganzen Zwischenkriegszeit setzte er sich dafür ein, wenn auch die große Ära des Freihandels vorbei war. Als 1917 eine Gruppe von Engländern die Idee propagierte, die großen Kosten des Krieges durch radikale Ausschöpfung der Reichtümer des Empire zu bezahlen, bekämpfte sie Lugard heftig und mit Erfolg.

In allen seinen Gedankengängen setzte Lugard ein mächtiges Britisches Reich voraus. Einem solchen werde es dank seiner Macht gelingen, die Entwicklung der afrikanischen Territorien zu kontrollieren und zu schirmen. Innerhalb des großen Reichsgefüges würden sie ihren Weg zur Zivilisation finden, ohne den innern Halt in ihrem eigenen Wesen zu verlieren. Deshalb gab Lugard auch der Einordnung eines Kolonialterritoriums in ein bestehendes Kolonialreich gegenüber der Unterstellung unter den Völkerbund als Mandat den Vorzug. Ein einziges europäisches Land, welches sich vor aller Öffentlichkeit als Treuhänder für das Kolonialterritorium erklärt habe, müsse die Politik der offenen Tür gewährleisten und sei gehalten, die Eingeborenen nach Maßgabe aller Möglichkeiten zu schützen, aber auch zu fördern. Trotz dieser Überzeugung leistete Lugard der Mandatskommission des Völkerbundes sehr gute Dienste, weil er den Versuch der Mandate, wenn er schon gemacht wurde, aller Unterstützung wert fand. An eine Liquidation des Kolonialismus dachte Lugard noch lange nicht. Denn er wollte, daß die aus den Kolonialterritorien hervorgehenden Staaten, politisch und wirtschaftlich festgefügt, die auch dann noch abenteuerliche Fahrt in die Freiheit hinaus unternehmen würden. Auf den fernen Tag der Selbständigkeit dieser Territorien arbeitete er entschieden hin.

Die Dinge haben einen andern Verlauf genommen, als Lugard vorausgesehen und vorbereitet hatte. Der Gedanke der indirekten Regierung wurde oft falsch ausgelegt, indem die Kolonialverwaltung den bestehenden Verhältnissen zu passiv gegenüberstand. Die jungen Afrikaner, welche gute Schulbildung genossen, sahen in der indirekten Regierung nur einen Versuch, die Bevölkerung ihrer Territorien zurückzuhalten. Sie selbst waren zur Mitarbeit nicht bereit. So streben die afrikanischen Territorien viel früher, als Lugard für möglich gehalten hatte, nach Selbständigkeit. Die Verhältnisse sind dort, wo noch weiße Siedler neben den Afrikanern wohnen, verworren als in dem für den Weißen praktisch nicht bewohnbaren Westafrika.

Eine ganz im Sinne Lugards verwirklichte Treuhänderschaft hätte eine sublime Leistung europäischer Staatskunst werden können. Lugard hatte nur einen Maßstab für die Unterscheidung zivilisierter und un-

zivilisierter Menschen: Kann ein Volk in Frieden unter einer groß konzipierten Rechtsordnung zusammenleben ? Die Treuhänderschaft spannte dazu den Rahmen weit. Wenn es jetzt noch eine Partnerschaft im Commonwealth zwischen Weißen und farbigen Völkern gibt, so hat Lugard dazu sehr viel beigetragen, weil er erkannte, daß es beim Kontakt zwischen Europa und Afrika um mehr ging als um eine oberflächliche wirtschaftliche Entwicklung.

RACINE BRITANNICUS

VON RUDOLF ALEXANDER SCHRÖDER

Erster Akt

Erste Szene

Agrippina, Albina

Albina

Wie ? Während Nero sich dem Schlummer überläßt,
Hält zwischen Tag und Nacht Euch hier die Sorge fest ?
Des Kaisers Mutter irrt ohn Beistand, ohn Eskorte
Durch den Palast und wacht allein an seiner Pforte ?
Entschließt Euch, Herrin, kehrt ins Eurige zurück.

Agrippina

Albina, kostbar dünt mich jeder Augenblick.
Ich wart, ich halte Wacht ob diesem Morgenschlummer:
Mich unterhält derweil mein Ingrimm und mein Kummer.
Was ich vorausgesagt, kommt, weil es kommen muß;
Und Neros erster Schlag trifft den Britannicus.
Er brach mit der Geduld, entzieht sich ihrem Zwange,
Ward müd, daß man ihn liebt, will, daß man vor ihm bange.
Ihn stört Britannicus, Albina: Tag für Tag
Empfind ich, daß auch ich ihm lästig werden mag.